

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Was spricht Für und Wider die Meinung, daß der Erdball
und alles Gestirn auch durch ein eigenthümliches
Weltkörper-Leben den Schöpfer verherrliche**

Neustadt a. d. O., 1831

Vierzehntes Wider. Vierzehntes Für.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6635

nen und werden nimmermehr glauben, daß alle diese Erscheinungen und Form=Wandlungen, in welchen wir nur Wirkungen und Lebenskräfte erblicken, einzig das Werk des Todes = oder der Gluthmeer=Zerstörungen seyn sollten.

Wer dieß Alles unparteiisch erwägt und dem Wahrscheinlichen huldigen will, der wird füglich an ein allgemeines Weltkörperleben glauben und hinsichtlich unserer Erde annehmen können, daß jene durch den ganzen Erdball vertheilte Lebenswärme fortwährend wirksam sei, welcher man anfänglich die unschickliche Benennung eines Centralfeuers beilegte, und die man vielmehr einen integrirenden Theil des Erdewesens — also eine wahre Weltkörper=Lebensäußerung hätte nennen sollen.

Bierzehntes Wider.

„Man will sich nicht mehr damit begnügen, in der Pflanzenwelt „Nichts, als sogenannte Lebensäußerungen zu erblicken: nein! man „belebt gleich dem Deukalion, auch schon die Steine, obgleich alle „Gebirgsformationen augenfällig durch Feuer oder Niederschläge entstanden sind; man nennt die Ur=Gebirgsketten das Knochengerippe „des Erdewesens; vergleicht die über der Erdoberfläche hervorspringenden „Theile desselben den thierischen Knochenausläuferungen (den Nägeln „unserer Hände und Füße, so wie den Klauen, Hörnern und Geweihen „der Thiere), und legt dem Allen thörigterweise Lebenskräfte bei.“

Bierzehntes Für.

Auch das längst anerkannte Leben der Pflanzenwelt soll noch precär seyn? Und doch ist die Meinung der Physiologen, nach welcher die Pflanzenwelt gleichsam Drüsen, und den thierischen Drüsen analog sind, schon sehr alt. — „Auch wir — sagt ein sehr achtungswürdiger Botaniker der neuesten Zeit, Dr. F. S. F. Meyen *)“ — auch wir betrach=

*) „Anatomisch=physiologische Untersuchungen über den Inhalt der Pflanzenzellen (Berl. 1828. S. 81).“

ten sie als einzelne, für sich bestehende Individuen, gleichsam als kleine Pflänzchen in den größern, deren jede ein eigen- thümliches Leben führt und von den Umgebenden un- abhängig besteht. Durch ihre Zusammenhäufung wird aber der Apparat complicirter und das ganze Wesen der Pflanze höher gesteigert. Wir haben Pflanzen, wo jedes Indivi- duum aus einer Zelle gebildet wird, die daher äußerst ein- fach, aber darum keineswegs ohne Leben sind. In andern Pflanzen sind die Zellen nur in Einer Reihe neben einander gereiht (die Conserven). Hier entwickelt sich das Leben schon höher; aber hier wird es auch recht anschaulich, daß jede Zelle ein selbstständiges Pflänz- chen ist." —

„Zellen sind die Organe der Pflanzen und nehmen die rohen Feuchtigkeiten zur Ernährung der letztern auf. Diese Aufnahme der Flüssigkeit geschieht durch ein organisches Durchschwitzen. — Diese Flüssigkeit wird nun durch die in den Zellen wirkende Thätigkeit belebt, daher endlich auch verdichteter. So erzeugen sich dann aus der einfachen Flüssigkeit, Schleim, Zucker, Gummi, Säuren, Harze u. s. w. Allmählig geht die Bildung noch weiter; aus dem Schleime des Zellensaft's bildet sich wohl Amylum, das sich zu Kü- gelchen isolirt. — Sobald aber der Zellensaft höher belebt ist, und in ihm isolirte Verdichtungen (Condensationen) und selbst Bläschen sich gebildet haben, tritt in ihm ein anderes Phänomen auf, welches das Leben der Flüssigkeit selbst documentirt. Es ist die Erscheinung der kreisen- den Bewegung des Zellensaft's. Bewegung ist zur Bildung stets unumgänglich nöthig, wenn wir auch nicht im Stande sind, sie in ihrem frühesten Auftreten zu beob- achten. Die jüngsten Glieder der Charen mit doppelten Häuten zeigen noch keine Bewegung; erst bei weiterer Aus- bildung wird sie uns anschaulich." —

„Aus den eben angegebenen Erscheinungen bei der Be- wegung des Zellensaft's ist zu schließen, daß sie durch eine dem Saft inwohnende Thätigkeit bewirkt werde. Diese

Thätigkeit muß das Leben der Pflanze selbst seyn. Das ganze Phänomen in der Zelle ist einem planetarischen (kometarischen) Leben ähnlich. Alles kreiset in derselben um einen Mittelpunct. Der die Anziehung zum Centrum bewirkende Körper fehlt; aber dafür ist die Peripherie selbst begrenzt, und läßt die bewegten Körper nicht hinüber schlüpfen. Das Leben zeigt sich in seiner Wirkung, bei Darstellung dieses Phänomens, ganz ähnlich dem der Schwere.“ —

„Auch scheint es, als wäre die kreisende Selbstbewegung in eingeschlossenen Räumen sehr allgemein in der Natur verbreitet. Cavolini spricht von einer solchen Bewegung im Innern der Sentularien, und hält das Organ, in welchem sie Statt findet, für das Herz des Geschöpfes. Auch Gruithuisen, der unermüdete Naturforscher, hat ein solches Phänomen schon längst in einigen größern blasenartigen Aufgüsthierchen (Infusorien) beobachtet.“

Doch wir gehen zu dem scheinbar begründeteren Widerspruche einiger Geognosten über, nach deren vorgefaßter Meinung es augenfällig seyn soll, daß alle Gebirgsformationen Nichts, als ein Werk des Feuers und der Niederschläge — Nichts, als absolut anorganische, todte Massen seyn sollen.

Wenn zahllose Schalenthierchen sich den mineralischen Meeresschlamm aneigneten, so daß die zurückgebliebenen Ueberbleibsel solcher Urwelt schöpfungen uns meilenlange Kalk- und Kreidelager überliefern konnten; wenn das anspruchlose Würmchen des Korallenriffes verborgene Klippen in's Daseyn rief, und dem Meeresgrunde vielstöckige massive Gebäude bis nahe am Wasserspiegel emporwölbte; wenn die verschiedenartigsten vermeintlich todten Stoffe krystallinische Umwandlungen erfahren: so sind diese steinartigen Theile thierischer Körper allerdings nicht minder lebend, als das Knochengebäude im lebenden Menschen dieß ist.

Die ganze Natur vernichtet die in unsern Büchern scharfgezogenen Grenzlinien zwischen Stein, Pflanzen und Thier. — Leben ist die Lösung im All! und höchste Mannig-

faltigkeit in den Lebensäußerungen, der Charakter aller Schöpfungswerke *)!

Mit Recht sagt daher ein anerkannt großer Naturphilosoph, dem es gelang, sich über so manches gemeine Vorurtheil in der Naturwissenschaft kühn zu erheben:

„Aber warum sollen denn alle Gebirgsformationen einzig
 „durch Feuer oder Niederschläge entstanden seyn?
 „warum nicht auch durch organische Entwicklung,
 „wie die Knochen am Embryo? — Schlagt doch nicht
 „Alles über einen Leisten **)!!!“

Alle Geologen seit Saussure sind so ziemlich einig darüber, daß das eigentliche Knochengerüste des Erdballs — das granitische Urgebirge — dadurch entstanden sei, daß die anfänglich breiartige Masse durch innere Ursachen an gewissen Stellen emporgehoben wurde und, nach und nach erstarrend, den Kern unserer Gebirge bildet.

Der Erde urzeitliche Bildungsperiode wäre demnach eine ähnliche, wie diejenige ist, in welcher bei dem Menschen die erste Knochengallerte sich in eine Masse umwandelt, die zuletzt an Härte dem Steine gleicht. — Wer könnte also nachweisen, daß es einer irdischen Feuersgluth bedurft hätte, um dem Urgebirge seine Festigkeit und Härte zu geben? — Oder wären auch die Knochen des Kindes in einem irdischen Gluthfeuer erhärtet worden? — Nur so viel scheint gewiß, daß die breiartige Granitmasse vor dem Zeitpunkte erhärtet seyn muß, in welchem Wassergeschöpfe auf Erden lebten, und in die noch weiche Masse sich einmischen konnten; denn bis jetzt fand man in keinem Urgebirge einen Abdruck, oder die geringste Spur von jenen Geschöpfen, welche sich in den Uebergangsgebirgen selten, aber in den spätern Flöz-Gebirgsarten zu Tausenden vorfinden.

*) Wagners Leben des Erdballs. S. 165.

**) Oken's Isis. Januar 1830.

„Es gibt nur Eine Naturkraft“ — sagt Graf G. v. Buquoy *) — „nur Eine All-Lebenskraft; die mannigfachen Aeußerungen deuten immer nur auf mannigfache Modulation jener einzigen Lebenskraft hin. Die Lebenskraft manifestirt sich an den vielfachen Systemen eines Organismus nur unter einem verschiedenen Charakter, aber immer als dieselbe, den ganzen Organismus beseelende Lebenskraft. Eben so stellen sich an den von einander abweichend erscheinenden Organismen, sowohl den höhern als den niedern Stufen des Lebens entsprechend, vom Menschen bis zum Krystalle hin, immer nur die Grade der Steigerung des einzigen Lebens an dem universellen Leibe der Natur dar.“

„Am Menschen erscheint das All-Leben unter dem vorherrschenden (nicht alleinigen) Charakter der Intellectualität. Das Thier tritt ebenfalls aus dem All-Leben unter einem vorherrschenden Charakter, nämlich unter jenem von Sinn, Trieb und spontaner Bewegung hervor. Die Pflanze verkündet das All-Leben unter dem vorherrschenden Charakter von Reproduction; so wie der Krystall unter dem vorherrschenden Charakter von Chemismus, Mechanismus, Magnetismus, von Licht- und Wärmeaction u. s. w. Es ist unglaublich, wie befangen in seinen Ansichten der Geist, durch aufgedrungene conventionelle Schulmaximen werden, und wie er endlich zu der Meinung gelangen könne, es müsse dasjenige gewaltsam getrennt werden, was doch eine vorurtheilsfreie ungetrübte Naturansicht nur als ein harmonisches Ganze zu betrachten vermag.“

„Die Franzosen der ältern Zeit nannten einen Adelligen einen *homme comme il faut*, betrachteten also stillschweigend jeden Unadeligen als einen *homme comme il ne faut pas*. Einer ähnlichen, aus kastenmäßiger Abtheilungssucht des Naturganzen hervorgehenden Intoleranz machen sich jene Naturforscher schuldig, welche dasjenige, das nicht

*) Graf Georg von Buquoy Anregungen für wissenschaftliche Forschung. Leipz. Breitkopf 1827. S. 135.

auf ähnliche Art lebt, wie der Mensch, das Thier, oder die Pflanze, für unbekannt erklären. — Die Franzosen nennen *homme du monde* einen Menschen, der sich im Salon zierlich zu drehen, und Nichts sagende Phrasen gehörigen Orts anzubringen versteht; diesem nach ist Jeder ein außersweltliches Wesen, der sich in dem kleinen Ueberreste der Welt, außerhalb des Salons, herumtreibt.“

„Auf ähnliche Weise wird, nach gewissen sonderbaren aber sehr beliebten Ansichten, Alles vom Reiche des Lebens ausgeschlossen, das nicht gerade so lebt, wie es an uns lebt. Weil z. B. der Stein nicht schreit, wenn man ihn schlägt, weil er sich nicht bewegt, kein fortschreitendes Wachsen und Entwickeln äußert, so wird ihm alles Leben abgesprochen.“

„Man kann den Oberschenkelknochen vom menschlichen Organismus trennen, ohne daß das Leben des menschlichen Organismus dadurch leidet; hingegen kann man das Hirn nicht vom Organismus trennen, ohne des letzteren Lebensqualität zu ändern, nämlich ihn vom Leben als Organismus auf's universelle Leben (gemeinhin Tod genannt) zu reduciren. Ist nun darum der Knochen des Oberschenkels etwas Anorganisches? Der Muskel äußert sich anders bei äußern Afficirungen, als der Nerv; ist darum das Eine belebt, das Andere unbelebt? Haare, Klauen, Nägel, können ohne Empfindung abgeschnitten werden, sind sie darum anorganisch u. s. w.? Oder führt eine vernünftige Physiologie nicht vielmehr auf den Schluß, daß ein und dasselbe Leben sich in allen Theilen eines und desselben menschlichen Organismus ausspricht, jedoch in den verschiedenen Theilen unter den verschiedenen Modificationen, welche erforderlich sind, um jene Gesamtgruppe von Erscheinungen darzustellen, welche zur Realisirung der Idee vom menschlichen Organismus nöthig sind? Und sollte dieß an dem universellen Leibe der Natur anders seyn? Ist zur Realisirung der Idee von demselben nicht erforderlich, daß das All-Leben unter allen jenen Modificationen hervortrete, welche zusammengenommen jenen bestimmten Accord geben, unter welchem der Welt-

organismus wirklich erscheint? Z. B. der Planet, als ein das Naturleben vorzugsweise durch Mineral-, Pflanz- und Thier-Leben Darstellendes? Warum soll denn die bestimmte, regelmäßige Gruppierung der Theile einer krystallinisch anschießenden Masse nicht als Lebensäußerung am Minerale betrachtet werden, als einzelne Modification des All-Lebens? Warum nicht auf eben die Weise die chemischen, elektrischen, galvanischen, magnetischen Licht- und Wärme-Erscheinungen u. s. w.?"

„Was der gemeinen, nicht weiter reflectirenden Beobachtung als vollkommen stille stehend, als in absoluter Ruhe befindlich und gänzlich bewegungslos erscheint, ist dennoch nicht in Ruhe, bewegt sich desungeachtet unaufhörlich; eine Behauptung, deren Wahrheit jedem Geometer evident einleuchtet. Denn jede auch noch so leise Bewegung auf dem Erdplaneten, z. B. der Sprung eines Floh's, versetzt den ganzen Erdball, ja den Sirius in Bewegung. Soll nun, was hier dem Geometer so evident einleuchtet, geleugnet werden, weil unsere stumpfen Sinne Nichts davon wahrzunehmen im Stande sind? — Wir behaupten vielmehr, unserer aus harmonischer Naturanschauung hervorgegangenen Ueberzeugung gemäß, die ganze Natur sei nur ein einziger, durchaus belebter Organismus, wenn wir gleich nicht im Stande sind, die leisen Spuren innewohnender Vitalität in allen einzeln betrachteten Partien zu verfolgen, und an den sinnlichen Erscheinungen des sogenannten Anorganischen die Sprache des Lebens zu vernehmen.“

Ganz in diesem Geiste und Sinne sagt Professor Reichenbach:

„Der Erdkörper ist ein einziger lebendiger Organismus, parallel also einem Thiere oder einer Pflanze; seine Fossilien hingegen sind parallel den Theilen eines Thieres oder einer Pflanze. — Eine Fossilienammlung kann daher nur mit einer Sammlung todter Thierknochen, oder mit einer Sammlung auch in organi-